

Nur 4 Euro

Filmsammler  
spezial

# Sigi Götz

ENTERTAINMENT

*Das sechsunddreißigste Stück*

## 20 JAHRE SCIE

Hans Schifferle • Jürgen Enz • Marran Gosov  
Rolf Kauka • Clemens Klopfenstein • Dginn Möller



# DAS FILMGEWORDENE REISEACHTERL

Zauberhaftes Brevier Klopfenstein'scher Trunkenheit



DER RUF DER SIBYLLA

**Z**u den vielen schönen Wortprägungen im Österreichischen zählt unzweifelhaft das „Reiseachterl“: Also jenes letzte Glaserl Wein, das man vor dem Aufbruch bestellt, um für die Heimreise gewappnet zu sein – und das im Idealfall geselliger Muse (und gnädiger Wirts-laune) dazu führt, daß die wiederholte Frage „Trink ma noch a Reiseachterl?“ bis in die frühen Morgenstunden nicht selten zum Konsum eines Reiseflascherls geführt hat. Denn was gibt es Schöneres als gemeinsam jene transportierende Wirkung auszukosten, die sowohl Alkohol wie Reisen – und sei es nur im Kopf – hervorrufen?

Die Sehnsucht nach dem Reiseachterl-Genuß beim Wirten ist nach gut einem halben Jahr Corona-Lockdown gar gräßlich gestiegen, ebenso wie der Wunsch nach Filmsichtung im Kino. In schamloser Ausnutzung meiner privilegierten Position in der Programmabteilung des Österreichischen Filmmuseums wurde mir zumindest Letzteres wie durch Zauberhand gewährt, sintemal Filmkopien aus Archivbeständen zur Überprüfung (und für hoffentlich künftigen Einsatz) intern gesichtet werden wollten. Darunter endlich zwei Werke des von mir hochgeschätzten Multitalents Clemens Klopfenstein, die mir bislang entgangen waren: MACAO ODER DIE RÜCKSEITE DES MEERES (1988) und der Vorgänger DER RUF DER SIBYLLA (1985) – beide mit dem kongenialen Darstellerpaar Christine Lauterburg und Max Rüdinger, das zwischendurch auch verheiratet war – versetzten mich bei der Sichtung in einen Zustand seliger Trunkenheit. Zum einen lag das schlicht am Glück des filmischen Erlebnisses an sich: Aufgrund einer Operation hatte ich schon über ein Jahr lang aufs Kino verzichten müssen, und allein das Gefühl, nach vielen Monaten digitalen Heimspiels wieder vom warmen Licht der Analogprojektion umstrahlt zu werden, ließ das Herz höher schlagen – noch mehr aber die Schönheit der Kompositionen Klopfensteins und vor allem die berausenden Farben, die auf den gut erhaltenen Kopien geradezu vibrierten.

Was aber alles nichts wäre ohne das Vibrato jener genuin phantastischen Klopfenstein'schen Magie, die mich zum anderen durchströmte. Denn beide Filme transportieren einen sowohl spirituell wie physisch in tiefere Sphären – kinogewordene Reiseachterl gewissermaßen, die mit jedem Schluck nicht bloß verzaubernde, sondern nachgerade verklugende Wirkung zeigten. MACAO mag dabei der klassischere Entwurf sein, obwohl Klopfenstein mit seinem eigenwilligen Charme und Humor einem traditionellen Thema der Phantastik ganz neue Facetten abgewinnt: Unerklärlicherweise findet sich der von Max Rüdinger gespielte Dialektforscher hier ins südchinesische Meer transportiert, und der Aufenthalt im Zwischenreich erweist sich als Grenzgang nicht nur zwischen Leben und Tod. Doch noch rauschhafter, und zwar buchstäblich, ist im Vorgängerfilm die Tour durchs Sibyllinische Gebirge im nähergelegenen Umbrien.

Denn es liegt nicht nur an den von urtümlichen Geheimnissen umwitterten Berglandschaften, daß zum Zaubermärchen wird, was sich zunächst als eine Beziehungs- und Künstlermilieusatire anbahnt. Sondern vor allem an der genialen Idee, die gemeinsame Fahrt des in Haßliebe verbundenen Paares durch ein anderes Transportmedium zum modernen Äquivalent eines magischen Trips mit dem fliegenden Teppich werden zu lassen. Der kluge Leser ahnt es schon: Es kann sich nur um Alkohol handeln! Wenn der von Rüdinger gespielte Mann zur Flasche greift, gehen seine Wünsche in Erfüllung: Der klebrig-gelb leuchtende Likör verleiht ihm genau genommen nur die schwarzmagische Kraft, Unerwünschtes zu verhindern (mit zwerchfellerschütternd schrecklichen Folgen etwa für einen eben noch Wagner'sche Arien-Schwerter schwingenden Schauspielgecken, der wie vom Schwüngli des Nothüngli gefällt wird). Doch dann entdeckt die von Lauterburg verkörperte Partnerin in einem abgründig anmutenden blauen Gebräu das weißmagische Gegenmittel und verwandelt unter anderem die Nacht in den Tag sowie den Sommer in den Winter (und vice versa).

Dieser absurde Wettkampf der Zauberer findet seine Auflösung in einem berückenden Schlußbild, das die moderne Welt und ihre lächerlichen Kinkerlitzchen mit der Kraft einer antiken Weissagung in die Schranken weist, indem es sich ganz wörtlich auf die Wurzeln jahrtausendealter Mythen besinnt. Ich aber besann mich, trunken vor Rührung und Glück, auf die seligmachende Gewißheit, daß ein erheiterndes Filmkunstwerk wie DER RUF DER SIBYLLA zweifelsohne auch dem Bedürfnis entsprungen sein muß, Schnaps schlichtweg angemessen ins Bild zu setzen – Spirituosomalerei mit Bartheken sozusagen, der Abglanz von likörfarbenen Lichtstimmungen ein Gewinn fürs Lichtspiel, dessen alkoholisches Potential nur allzu selten richtig genutzt wird. In MACAO gibt es übrigens einen zweiten im titelgebenden Insel-Zwischenreich Gestrandeten, der sich alsbaldigst inmitten teetrinkender Asiaten auf die Suche nach einem scheitern Bier macht. Er wird überleben.

Christoph Huber

